

22 Seiten Text und drei lithographische Tafeln mit den Wappen und Siegeln der Abtei. Format ist Quart.

Der hochwürdige Herr Verfasser sendet ein curriculum vitae der Abtei von Garsten voran, woraus wir die Anfänge und das Wachsthum des Stiftes Garsten, dessen innerliche und äußerliche Arbeiten kennen lernen, worunter wir namentlich den Bau verschiedener Kirchen und die Gründung der Pfarren verstehen, die aus den circa 1080 aus der Mutterkirche in den Kornfeldern, i. e. Sierning getrennten Pfarre Garsten im Verlauf der Zeit sich herausgebildet haben. Es ist nämlich bei den einzelnen Abtei auch angegeben, was für eine Kirche je einer erbaut hat. Ebenso werden die von außen gekommenen Leiden, wie Krieg und Feuersbrünste und Gewaltthaten gegen das Kloster und die Mönche von Garsten geschildert. Auch viele innere Leiden, namentlich der tiefe Verfall des monastischen Lebens im 16. Jahrhundert werden uns zu Gemüthe geführt. Ein drastisches Beispiel dessen ist, daß Abt Johannes I. Spindler nur drei katholische Stiftsherren antraf, da er die Abtei und mit der Abtei auch das schwierige Werk der katholischen Gegenreformation übernahm. Gott sei Dank! Trotz der schwierigen Zeitalter ist dieses ihm und seinen Nachfolgern gelungen. Um von außen nach innen zu schließen, lernen wir aus den verschiedenen Bauten, namentlich der Stadtpfarrkirche zu Steyer, der herrlichen Stiftskirche und der incorporierten Kirchen, welch frommer Geist zu Zeiten im Stifte Garsten geherrscht hat. S. 21 enthält eine Series Abbatum.

Das Werk enthält 14 Wappen von Abten, welche im chronologischen Texte beschrieben sind, und vier Stiftssiegel, deren Schilderung ebenfalls interessant ist. Eines ist auszusezen. S. 1 zählt auch Leonstein unter den Filialpfarren von Garsten auf. Leonstein war localiter eine Ausscheidung aus der Sierning'schen Filialpfarre Waldneukirchen, mittelbar also eine Emanation aus der Mutterpfarre Sierning. Vielleicht ist „Leonstein“ nur ein lapsus calami für Frauenstein oder Mariä-Stain, welche Kirche und Pfarre auch den Abten von Garsten ihre Entstehung verdankt.

Das Werk ist sehr schön ausgestattet und verdient die weiteste Verbreitung.  
Schlierbach. P. Petrus Schreiblmayr.

53) **Aufsteig zum Berge Karmel** oder Weg zur vollkommenen Vereinigung mit Gott. Schriften des hl. Johannes von Kreuz, für weitere Kreise bearbeitet von P. Leodegar Stocker O. S. B. Beuron. Graz. 1891. „Styria“. XV und 575 S. Preis fl. 1.30 = M. 2.60.

Schriften eines Heiligen, dazu eines solchen, dessen Feder noch ausgezeichneter ist, als die der hl. Theresia, wie Alzog in seiner Kirchengeschichte mit Recht bemerkt, in neuem Kleide herauszugeben, gereicht dem Bearbeiter sowie der rührigen „Styria“ nur zur Ehre. Die mystischen Titel lassen oft nicht ahnen, welche Fülle praktischen Christenthums darinnen liegt. Die Bearbeitung der wertvollen Schriften wird alleseitige Anerkennung finden. Nur die „weiteren Kreise“ werden sich auf katechismusfeste Laien beschränken müssen. Für priesterliche und klösterliche Lesung wird das schöne Buch sehr gute Dienste leisten.

Lambach. Stiftscooperator P. Bernard Grüner O. S. B.

54) **Ein frommes Jahr.** Liederlegende von Josef Herold, Pfarrer. Zwei Bände vom 1. Januar bis 31. December. Nördlingen. 1890. Theodor Neischle. 12°. Preis broschiert M. 6.50 = fl. 3.90.

Gewiss ein fernes Unternehmen, den Pegasus zu besteigen, um in Einem Ritt die Heldenthaten und Ruhmeswerke von beinahe 360 heiligen Aposteln, Märtyrern, Bekennern, Bützern und Jungfrauen in gebundener Rede zu verherrlichen, sowie die unseres theuren Herrn und unserer lieben Mutter Maria während des Kirchenjahres in frommen Liedern zu besingen. Allein der Besitz einer reichen dichterischen Begabung und einer tüchtigen theologischen Schulung rechtfertigt das Wagnis des hochwürdigen Reiters und wir gratulieren mit Freuden,

dass ihm die meisten Erzählungen und Festlieder so vortrefflich gelungen sind. Kein Billiger wird darüber empfindlich werden, wenn er bisweilen an Härten und Formen der Sprache welche Müdigkeit des Sängers bemerkt oder „die neun Jahre des Horaz“ vermisst.

Bezüglich des Leserkreises ist zu besorgen, dass diese zweibändige Liederlegende kaum den der aufgewendeten Mühe entsprechend großen Lohn finden wird. Denn fürs erste wird das Evangelium vorzüglich den Armen verhindert (Matth. 11, 5); unter diesen aber sind die Freunde der gebundenen Rede ziemlich schwach vertreten: fürs zweite sind viele Erzählungen dieser Liederlegende bei aller Schönheit doch so kurz gehalten, dass der ungeübte Denker nur dann seine Befriedigung daran findet, wenn er mit ausführlicheren Lebensbeschreibungen dieser Heiligen schon bekannt ist. Diese Voraussetzung dürfte mancherorts bezweifelt werden. Alles Lob verdient die Verlagshandlung, welche bezüglich des prächtigen Druckes, des schönen, festen Papiers, der zierlichen Bignettes und angenehmen Formates vorzügliches geleistet hat, so dass der Preis dieses Werkes, welches mit den praktischen Inhaltsverzeichnissen 888 Seiten zählt, ein recht billiger ist.

Müziders, Vorarlberg.

P. Otto Bitschau.

## B) Neue Auflagen.

- 1) **Ignaz von Döllinger.** Eine Charakteristik von Dr. Emil Michael S. J., a. o. Professor der Kirchengeschichte an der Universität Innsbruck. Zweite, vermehrte Auflage. Mit einem Porträt Döllingers. Innsbruck. Fel. Rauch. 1892. XIII und 600 S. Ladenpreis fl. 3.— = M. 6.—.

Das vorliegende, gediegene Werk ist veranlasst durch zwei Schriften des Freunden Döllingers, des Bonner Professors Neusch, welche sich betiteln: „Briefe und Erklärungen von J. v. Döllinger über die Vaticanischen Decrete 1869—1887. München 1890“ und „Kleinere Schriften, gedruckte und ungedruckte, von Joh. Jos. Ign. v. Döllinger. Stuttgart 1890“. Aus bedeutend erweiterten Artikeln in der Zeitschrift für katholische Theologie in den Jahren 1890 und 1891 entstanden, zeichnet das Buch den Entwicklungsgang des unglücklichen Stiftspropstes in den letzten dreißig Jahren seines Lebens auf Grund seiner eigenen Schriften. Die Rechtfertigung für diese zeitliche Beschränkung liegt in einem Auspruch Döllingers selbst. „Ich, der fort und fort glauben machen wollte, dass nicht er sich geändert, sondern die Welt um ihn her, dass er, „gestern noch gläubig, heute ein des Bannes würdiger Ketz“ geworden, „nicht weil er seine Lehre geändert, sondern weil andere für gut befunden, die Aenderung vorzunehmen und Meinungen zu Glaubensartikeln zu machen“, diesem Martyrer seiner Überzeugungstreue entschüpfte im Jahre 1879 das Geständnis, sein Studium habe ihn jetzt zu Ergebnissen über Roms schädlichen und ruinösen Einfluss geführt, von denen er vor 1860 auch nicht eine Ahnung gehabt. (S. 3).

Hier knüpft Michael an und entwirft zuerst in scharfen Zügen ein Bild vom damaligen Döllinger. Wir sehen, wie der gesieerte Mann, unbeschadet all' seiner Gelehrsamkeit, doch nichts weniger als ein tüchtiger Theologe war. Wie leider nur allzuhäufig die Wissenschaft unserer Tage, gieng auch Döllingers Wissen viel mehr in die Breite als in die Tiefe. Die staunenswerte Unreife und Unklarheit des Urtheils Döllingers in den fundamentalsten Fragen der Theologie, speciell über die Gewalt des apostolischen Stuhles und die Unfehlbarkeit, wie sie ein Artikel in dieser Quartalschrift 1890 (IV, 857 ff.) schon dargethan, finden wir hier vollauf bewiesen. „Eines“, sagt mit Recht Michael, „eines hätte den Gelehrten vor schweren, verhängnisvollen Irrthümern reiten können, frommer Sinn und demuthiger Gehorsam gegen denjenigen, den er noch im Jahre 1860 als den Nachfolger des Felsenmannes bekannt, auf dem die Kirche wie auf ihrem Fundament ruht“. (S. 8.) Aber eben daran fehlt es. „Das Bewusstsein der eigenen Untrüglichkeit, grenzenloser Ehrgeiz, eine stürmische, drängende Umgebung und die schmeichelnden Einflüsse von Politikern,